

gestiegen, dagegen die Bücherpreise um ein Mehrfaches, besonders jetzt neuerdings durch den Kurssturz. Die vielen kleinen Fachblätter, Zentralblätter, Monatschriften, Ergebnisse . . . oder wie sie alle heißen, dann die großen vielbändigen Subskriptionswerke beanspruchten den größten Teil der Mittel, sodaß für Neuerscheinungen kein Geld mehr übrig sei. Sie sehen eigentlich keinen anderen Ausweg, als an Stelle der deutschen wissenschaftlichen Literatur mehr und mehr französische und englische Werke zu beziehen, die vielleicht teilweise nicht ganz so gut ausgestattet seien, was nichts schaden würde, aber im Augenblick doch viel preiswerter.

Aus dieser Einstellung, die mir immer wieder in den verschiedensten Abwandlungen vorgehalten wurde, auch von Professoren, die jahrelang in Deutschland studierten, die noch jetzt im engsten Gedankenaustausch mit ihren deutschen Kollegen stehen, droht vor allem dem deutschen Buch große Gefahr. Mehrfach wurde mir vorgehalten, wie es möglich sei, daß von einer großen Verlagsfirma ihre Werke an gelegentliche Mitarbeiter, auch wenn sie nur ein einziges Mal eine Besprechung von wenigen Zeilen in einer Zeitschrift geliefert haben, als Autor oder, wenn dies nicht zutrifft, als Mitglied einer entsprechenden Gesellschaft (wer ist dies nicht?) zu Vorzugspreisen angeboten würden. Daraus müsse man doch den Schluß ziehen, daß diese Vorzugspreise die eigentlich der Kalkulation zugrunde liegenden Ladenpreise seien; denn sonst wäre das Verfahren gar nicht möglich.

Noch eine Feststellung möchte ich wiedergeben, die öfters das Ergebnis von langen Auseinandersetzungen und Vergleichen an Hand von ausländischen Konkurrenzwerken war. Das deutsche wissenschaftliche Buch, besonders das Lehr- und Handbuch, scheint viel zu umfangreich zu sein. Handbücher, äußerst splendid ausgestattet, mit starken Teilbänden, sind das übliche, die Konkurrenzwerke des Auslands dagegen sind knapper gefaßt, systematischer, beschränken sich auf das Wesentliche, sollen vor allen Dingen nicht immer wieder all die alten Ergebnisse in langen Auszügen zum 2ten Mal bringen, sondern nur das, was sich als wissenschaftliche Lehrmeinung durchgesetzt hat. Im Verhältnis sind sie daher preiswerter, wenn sie auch im Umfang und in Ausstattung an die deutschen Bücher oft nicht heranreichen. Das Ausland scheint in Ausstattungsdingen in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht zu haben. (Vergl. die Leitsätze für wissenschaftliche Zeitschriften, Börseblatt Nr. 257.)

In ihrer Denkweise sind die nordischen Staaten doch recht verschieden, daher auch kulturell und politisch recht andersartig eingestellt. Norwegen sieht mehr nach England, mit dem es durch seine Lage und die engen Handelsbeziehungen in nächster Verbindung steht, Schweden als Ostseestaat gehört dem hanseatischen Kulturkreis an, hat also starke innerliche Beziehungen zu Deutschland. Finnland ist ein aufstrebendes Land. Die gebildete Oberschicht ist sehr deutschfreundlich. Sie weiß, daß sie den deutschen Truppen, die in selbstloser Weise ihr Leben für die Vertreibung der Bolschewisten eingesetzt hatten, viel zu verdanken hat. Die Lage in den baltischen Ländern ist bekannt. Hier ringt das Deutschtum, das sich hauptsächlich auf die Städte konzentriert, um seinen Bestand, überall wirtschaftlich unterdrückt, aber geistig in den Jahren der Unterdrückung (man denke nur an den zähen Kampf um die deutsche Domkirche in Riga) innerlich erstarkt und seiner Kraft bewußt geworden (Gründung der deutschen Herderakademie in Riga, die Hochschulrechte hat).

Hierzu noch ein Beispiel, wie das Ausland, vor allem Frankreich Kulturpropaganda treibt. Überall in den Ostseeprovinzen ist der Franzose sehr rührig, um neue Einflußgebiete zu gewinnen; der französische Attaché soll von Zeit zu Zeit selbst die Buchhandlungen besuchen, sich nach den Wünschen erkundigen und bestmögliche Unterstützung und Vermittlung zusagen. Die französischen Verlagsfirmen sind äußerst entgegenkommend und großzügig, sie stellen Kommissionsgut in jeder Zahl zur Verfügung, räumen für Festsendungen Jahreskonto ein und gewähren außerdem noch Umsatzprämien. Die englischen Bedingungen scheinen nicht so günstig, aber die Bücher sind jetzt durch den Kurssturz billig. Alles Momente, die den deutschen Buchabsatz beeinträchtigen.

Den Einfluß des deutschen Films, besonders des Sprechfilms für die Verbreitung des deutschen Schrifttums und der deutschen Sprache dürfen wir nicht zu gering einschätzen. Qualitativ gleichwertige nordische Filme gibt es nicht viele. Den deutschen Film sieht man überall, er ist ein gar nicht zu unterschätzender Faktor, um das Verständnis auch in den breiteren Massen des Volkes für deutsches Wesen und deutsche Sprache zu vermitteln. Gerade aus diesem Grunde sollen Schüler, wie mir in Dänemark erzählt wurde, in die deutschen Filme geschickt werden. Es sind dies Tatsachen, die den antideutschen und nationalen Kreisen ein Dorn im Auge sind. In Lettland muß der Lette deutsche Filme sehen, wenn er etwas Gutes sehen will.

Wie groß das Lesebedürfnis tatsächlich in den vier nordischen Staaten ist, kann man als Außenstehender in so kurzer Zeit schwer selbst beurteilen. Nach der Größe und der Vielseitigkeit der Sortimentfirmen muß man es unbedingt annehmen. Man fühlt doch im Norden auf Schritt und Tritt einen gesunden Wohlstand, ein gesundes freies Volk, das nicht durch Krieg und Nachkrieg ausgehungert und seiner letzten Spargroschen beraubt ist. Der Nordländer ist häuslich, er legt Wert auf gutes, reichliches Essen (Schwedenplatte!), und hegt nicht so wie wir und kann sich mehr Ruhe gönnen, und hat daher Zeit für sich, zum Lesen. Die großen Firmen, besonders in Stockholm und Helsingfors (Helsingfors ist keine zurückgebliebene russische Provinzstadt, sondern eine große aufblühende Stadt mit starken Lebensimpulsen) sind keine Buchläden im üblichen deutschen Sinn, sondern wirkliche, riesige, internationale Buchmagazine, in denen man tatsächlich alles vorrätig findet, was man nur irgendwie suchen könnte. Es ist dies notwendig, da Besorgungen von fremder Literatur 3 bis 4 Wochen dauern. Neben dem einheimischen Buch wird vor allen Dingen das deutsche Buch gepflegt, daneben das englische und französische. Die Verhältnisse des Abjages von Auslandsliteratur sind in jedem Land verschieden. Das Lager ist übersichtlich aufgebaut, auf großen Tafeln aufliegend, nach Disziplinen geordnet, alles hell, weit und geräumig, sodaß jedes Buch leicht greifbar ist. Ich wurde mehrfach an die Ausstellung des Barfortiments von Koehler-Voldmar in Leipzig erinnert, nur ist hier alles noch größer und reichhaltiger. Beim Eintritt in den Laden kann man Hut und Mantel ablegen, man bedient sich selber, kann stundenlang lesen, ohne ständig das Gefühl zu haben, beobachtet zu werden.

Die Konkurrenz unter den einzelnen Firmen ist längst nicht so groß, die Buchhandlungen häufen sich nicht so, es liegt nicht Buchhandlung an Buchhandlung. Auf diese Weise konnten sich nun größere Firmen entwickeln, die sich auch wieder mehr oder weniger spezialisieren und sich nicht auf die Stadt allein, sondern vor allem auf das weite ländliche Hinterland mit seinen Gütern ohne Buchhandlungen weit und breit stützen können. Was mir besonders als ein Zeichen von Wohlstand in Schweden auffiel, war die weite Verbreitung der Lederbände. Nicht nur Bücher belletristischen Inhalts sind in Leder gebunden, sondern auch wissenschaftliche Werke findet man in schönen geschmackvollen, nicht überladenen Einbänden, die den höchsten Anforderungen genügen und dabei recht preiswert sind. Ich sah Sortimente, die ihre wissenschaftlichen Fortsetzungswerte in ihrem eigenen Firmenledereinband aus der eigenen Buchbinderei vertreiben, der nicht teurer war als der Verlagseinband. Für das Sortiment soll es ein sehr gutes Werbemittel sein, denn eine wissenschaftliche Bücherei im gleichen soliden Einband erinnert immer an das Sortiment, von dem man seine Bücher bezogen hat. Man will dann auch spätere Käufe im gleichen Einband besitzen.

Antiquariate steht man viel, die Preise sind niedrig. Auch in Papierhandlungen werden überall billige, meist broschierte Werke verkauft. Viele Zeitungsstände in den Großstädten beleben das Straßenbild sehr und sind bis spät in die Nacht hinein geöffnet. Zeitungen und Magazine spielen eine sehr große Rolle. Auch deutsche Zeitschriften sind überall mit vertreten.

Die Ansichten, die man im Ausland über Deutschland hört, sind nicht immer erfreulich und oft sehr widersprechend. Die interessanteste Debatte hatte ich auf einer nächtlichen, sehr stürmischen Fahrt durch die Schären mit drei Ausländern, darunter einem Belgier und einem Franzosen. Nur allzuoft hörte ich: »Also